

Pränumerations-Preise:

Für Grad:	
Halbjährlich	7 fl. — fr.
Monatlich	1 „ 20 „
Mit Postversendung:	
Halbjährlich	16 fl. — fr.
Monatlich	4 „ — fr.

# Wrauder Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 kr. z. B.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steiniger'schen Hause,  
2. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen anstands die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Rennplatz 10), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Köln, die J. B. Metzger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppolitz in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, Glogau, Nürnberg, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 1. Februar

beginnt ein neues Abonnement auf die

# Wrauder Zeitung.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Grad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Wrauder Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir, sich der Postanweisungskarten zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Wrauder, im Jänner 1873.

### Die Administration.

## Politische Uebersicht.

Wrauder, 23. Jänner.

In beiden Reichshälften ist das parlamentarische Leben nun in vollem Fluße gerathen. Bei uns nimmt die Budgetdebatte immer größere Dimensionen an und haben bisher die Reden von Pulszky, Kautz, Peilekky und gewissermaßen auch die von Julius Schwarz verdienten Aufsehen erregt. Von Seite der Opposition war bisher Paul Moricz der bedeutendste Redner. Zu den bereits vorgemerkten Rednern haben sich noch einzeichnen lassen von der Rechten: Samuel Giczey, Gustav Tarabocz, Jos. Bánó und Jos. Debinzky. Die Namensliste hat sich wieder etwas geändert, indem zwischen Wodianer und Szeniczey Paul Somssich und Graf Lönyay sich neuerdings einschreiben ließen. Graf Lönyay wird also doch sprechen, und zwar nach Coloman Szyzzy. Von der Linken sind zu den vorgemerkten Rednern Alex. Szenimrey und A. Kállay hinzuzukommen. Im Ganzen sind bis jetzt 52 Redner angekündigt, und zwar 29 Oppositionelle und 23 Rechte. Die Debatte begann am 18. d. Den ersten

Tag nahmen die Reden des Finanzaußenreferenten und des Finanzministers in Anspruch. Montags und Dienstags sprachen acht Redner, so daß je vier Redner auf den Tag kamen. In diesem Wahstabe würde mit den bisher vorgemerkten Rednern die Generaldebatte noch 11 Tage in Anspruch nehmen. Paul Senyhey hat sich noch nicht einschreiben lassen, wird jedoch im Laufe der Debatte sprechen.

Ueber die parlamentarische Situation in Wien entnehmen wir der „Morgenpost“ die nachstehende Mittheilung:

„Die endgiltige Redaction des Wahlreformentwurfes wie des ihn begleitenden Vortrages an den Kaiser soll in einer demnächst stattfindenden Sitzung des Ministerrathes vollzogen werden. Was die Ausdehnung der Reform auf Galizien betrifft, so ist dieselbe — wie uns von guter Seite versichert wird — eben so unwiderwärtlich beschlossen wie die Ablehnung aller weiteren Separatzugeständnisse an die Polen. Von diesen verlautet nunmehr mit Bestimmtheit, daß sie vor Zuweisung der betreffenden Regierungsvorlage an einen Ausschuß sich von jeder parlamentarischer Demonstration fern halten werden. Was aber ihre Hoffnungen und die der geschichtlichen Petitionsführer bezüglich eines der Reform befähigenden Erfolges an maßgebender Stelle betrifft, so glaubt man uns nach den an dieser hohen Stelle feststehenden Anschauungen die vollständige Grundlosigkeit jener Hoffnungen versichern zu dürfen. Die Zahl der Abgeordneten dürfte nach einer im Laufe des gestrigen Tages vorgenommenen Aenderung noch um zwei vermehrt werden, demnach die Ziffer von 341 erreichen. Auf den Tisch des Hauses soll der Wahlreformentwurf in der ersten Sitzung der nächsten Woche niedergelegt werden.“

Die Frage, welche alles Interesse gegenwärtig in Preußen obfehrt, ist die Debatte über die kirchenpolitischen Vorlagen. In der Montagtagung kam der Gesetzentwurf über die kirchliche Disciplinargewalt und die Errichtung eines Gerichtshofes für kirchlichen Angelegenheiten zur Verhandlung. Das Abgeordnetenhaus war in allen seinen Räumen überfüllt. Eine sehr animirte Debatte fand statt. Diese Vorlagen wurden aber ebenso wie die anderen einer Commission von einundzwanzig Mitgliedern überwiesen. Nicht minderes Interesse rief auch die Debatte über das Gesetz von den Grenzen des Rechtes zum Gebrauche der kirchlichen Strafen und Zuchtmittel hervor, in welcher wieder der Führer der Ultramontanen, Reichensperger, seine Weisheit ankündete. Die Annahme aller dieser Vorlagen ist nach der bei den Debatten zu Tage getretenen Spaltung einzelner Fractionen entschieden gesichert.

In dem bayerischen Ministerium wurde die Frage erörtert, ob der Gesandte bei der Curie, Graf Tauffkirchen, abzuberufen sei oder nicht. Zu einem definitiven Beschlusse kam es aber nicht, weil die Ansichten darüber sehr getheilt waren. Einzelne Minister scheinen übrigens von der Lösung dieser Frage im Sinne der Abberufung ihr ferneres Verbleiben im Ministerium abhängig zu machen, so daß diese Frage leicht für das Cabinet von weitgreifenden Folgen werden kann.

Auch der hessische Minister Baron Dalwigk mischt sich in den Deutsch-Gramont-Streit. In einer Zuschrift an die „Köln. Ztg.“ sagt Dalwigk: „Nach der Salzburger Entrevue des Jahres 1870 hatte ich Gelegenheit, den Grafen Deust zu sehen. Derselbe erzählte mir damals, daß er auf gewisse Vorschläge des Kaisers Napoleon geantwortet habe: „Der Kaiser, mein Herr, so lange er 8 Millionen deutscher Unterthanen besitzt, wird nie auf eine Combination eingehen, deren Zweck sein würde, Deutschland eines Theiles seines Gebietes zu berauben.“ Mir gegenüber hatte Graf Deust keinen Grund, sein Worte anders als vollkommen genau wiederzugeben.“

Unter dem Titel „Der junge Präsident und seine Aussichten“ bringt die „Daily News“ aus der Feder eines Pariser Politikers einen interessanten Artikel, in welchem die Aussichten des Sohnes von Napoleon III., auf den Thron von Frankreich zu gelangen, leidenschaftslos erwogen werden. „Das zweite Kaiserreich in Frankreich“ — bemerkt der Verfasser — „starb vor dem zweiten Kaiser. Ist es wahrscheinlich, daß ein so todttes Ding wieder belebt werden kann? Ein junger Präsident, der die Thron seines eigenen Ehrgeizes oder das Werkzeug einer auswärtigen Macht in irgend einer Zeit öffentlicher Verlegenheiten an der französischen Kräfte landen, die Mißvergnügten um sein Vornehmen scharen und sich der obersten Gewalt durch Ueberumpelung und Gewaltthätigkeit bemächtigen. Aber dann werden erst die ernstlicheren Schwierigkeiten seines Unternehmens beginnen und ein siebzehnjähriger Jüngling, der die Schule noch nicht verlassen hat, wird kaum erfolgreich feindseligen Factionen begegnen können, die nahezu einen so vollendeten Staatsmann wie Herrn Thiers bemestert haben. Ein so junger und unerfahrener Jüngling kann thatsächlich nicht herrschen. Wer wird ihn leiten und unterrichten? Eine Regentenschaft oder ein Regentenschaftsrath? Wenn die Kaiserin Regentin sein soll, so könnte keine Administrationsform dem französischen Volke, das stets zu Gunsten eines streng salischen Gesetzes war, widerwärtiger sein. Ueberdies war die Kaiserin Eugenie niemals populär in Frankreich, noch ist ihr Sohn populär. Allgemein macht sich der Eindruck

## Feuilleton.

### Ueber Narren und Narrenhochzeiten in Rußland

zur Zeit der Regierung Peters des Großen und der Kaiserin Anna Iwanowna.  
(Schluß.)

Am 16. Jänner 1715 kamen endlich die Gäste, durch Kanonenschüsse herbeigerufen, im Palast des Reichskanzlers zusammen und der Zug begab sich von hier in die Festungskirche. Allen voran gingen vier als Schnellläufer gekleidete Bauern, die die besten, die man nur hatte finden können, ihnen folgten die alten Brautleute in Cardinalstracht, von vier kahlköpfigen Greisen in Zaubererkleidung unterstützt; dann kam der König David in einem mit vier Bären bespannten Schlitten; nach diesem die vier Hamburger Bürgermeister in schwarzem Ornate und Masken (es waren dies der Fürst Menschikow, die Grafen Aprazin und Bruce und der polnische Gesandte Graf Fichtum); hinter diesen Peter selbst, als Matrose gekleidet und die Trommel rührend, neben ihm, ebenfalls trottend, der General Duturkin, Fürst Trubekoi und der Schiffbaumeister Sklaem in phantastischen Costümen. Nun folgten mehr als 150 Personen in den verschie-

denartigsten Bekleidungen: Chinesen, Türken, Indianer, Doctoren in rothen Kleidern, Pastoren mit Weigen, preußische Postillone mit Hörnern zum Blasen, Bernardinermönche mit langen Köpffeisen u. s. w. Hinter den Herren kamen die Damen: die Kaiserin Katharina mit acht Staatsdamen, als finnländische Bäuerinnen gekleidet; die Großfürstinnen in altheutigem, polnischem und französischem Costüm u. s. w.

Der ganze Zug bewegte sich langsam durch die Straßen, von verschiedenen Musikchören, Kanonendonner und Trommelklang begleitet. Die Trauungsceremonie vollführte ein alter, 90jähriger Priester, dann folgte das Festmahl, während unter das Volk Branntwein, Bier und Speisen aller Art ausgeheilt wurden. Den Abend fuhr man den Fürst-Papst und seine Frau durch die Stadt spazieren. Diese Belustigung wiederholte sich zwei Wochen lang täglich.

Der alte Sotow, dessen Gesundheit durch das übermäßige Trinken vollständig zerrüttet war, überlebte seine Hochzeit nur anderthalb Jahre. Nun verheiratete Peter dessen alte Witwe, die sich zwar hartnäckig dagegen sträubte, was ihr jedoch nichts half, mit dem neuen Papst-Fürsten und Sauf-Patriarchen Duturkin, bei welcher Gelegenheit wieder die abentheuerlichste Comödie aufgeführt wurde, die nur je vorgekommen sein mag. Der ganze Troitzkische Platz war voll Masken und eine noch großartigere Procession als bei den früheren Gelegenheiten zog durch die

Stadt. Der Bräutigam war bei dieser Gelegenheit so betrunken, daß er besinnungslos in's Brautgemach gebracht und dort hingelegt wurde. Am darauffolgenden Tage wiederholte sich die Procession und die neuen Eheleute fuhrten von der Administration über die Nema in die Festung. Die Föhre, auf welcher der Papst-Fürst und seine Cardinale diese Ueberfahrt bewirkten, war aus lauter leeren Fässern zusammengesezt, auf welchen wieder andere leere Fässer befestigt waren. Auf diesen letzteren war die hohe Sauf-Geistlichkeit mit Stricken angebunden, während vor ihnen her ein ungeheurer Kessel mit starkem Bier schwamm, aus welchem Neptun mit seinem Dreizack ihnen ohne Unterlaß einschenkte.

Dieses war aber die letzte Narrenhochzeit während Peters Regierung. Eine ähnliche Belustigung wiederholte sich noch ein Mal, 20 Jahre später, zur Zeit der Kaiserin Anna Iwanowna.

Diese Kaiserin hatte, mehr noch als ihr Vorgänger, ihren Spaß an ihren Narren, namentlich in den letzten Jahren vor ihrem Tode, wo sie sich wenig mehr um die Regierungsgeschäfte bekümmerte. Wenn sie der Narren zuweilen überdrüssig war, ließ sie ihre Hoffräulein zusammenrufen, denen sie zurief: „Nun, ihr Dirnen, singt!“ Diese stellten sich dann in einem Kreise auf und sangen, bis Anna zu gähnen anfang, wo dann Gardebolodaten mit ihren Frauen hereingerufen wurden, die russische Volkslänze aufzuführen mußten, an welchen nicht selten auch die anwesenden Bojaren

geltend, daß Ihre Majestät nicht weise und der kaiserliche Prinz nicht klug ist. Prinz Napoleon ist die einzige Person, die der Kaiserin als Mitregent beigegeben werden konnte, und, wie man glaubt, existirt zwischen diesen erlauchten Verwandten keinerlei ungewöhnliche Wärme der Zuneigung." Im Uebrigen sucht der französische Politiker nachzuweisen, daß die Ex-Kaiserin außer dem General Fleury kaum einen anderen persönlichen uneigennütigen Anhänger habe, daß der kaiserliche Prinz den übrigen französischen Thron-Prätendenten gegenüber nicht reich genug sei, und daß auch die Zeit gekommen sei, wo alle die weisesten Denker in Frankreich dazu gelangt seien, die Nothwendigkeit eines Königs überhaupt zu bezweifeln. "Alle," so schließt der Artikel, "die der lebenswürdigen und beraubten Witwe in Camden House wohlwollen, sollten ihren Rath und ihre Vorstellungen gebrauchen, um sie zu veranlassen, ruhig zu bleiben. Der kleine Präsident der französischen Republik ist ein Mann, der nicht mit sich spaßen läßt. Er sperrete die Herzogin de Berry ein, als sie in der Vendée zu viel Geräusch machte; und es ist Grund zu der Befürchtung vorhanden, daß er die Kaiserin Eugenie einsperren dürfte, falls Ihre Majestät aufwieglertisch wäre und es dürfte möglicherweise geschehen, daß, wenn der blaugüngige Jüngling in Waffen ergriffen wird, er erschossen werden würde." Der "Spectator" legt Verwahrung ein gegen die Lobpreisungen, in welchen sich die englischen Tagesblätter über den todtten Cäsar ergingen. "Wir wünschen," sagt das radicale Organ, "keine strenge Censur über den Todten zu schreiben, aber alle diese Speichelwecker auf ihn ist nicht zu ertragen. Wir leugnen völlig, daß das englische Volk irgend eine gerechte Ursache zur politischen Dankbarkeit gegen den verstorbenen Kaiser hat, ausgenommen vielleicht in den Jahren der indischen Meuterei, während es unmöglich ist, daß es für viele seiner öffentlichen Handlungen Achtung oder irgend etwas Anderes als gerechte Enttäuschung empfinden kann."

Die centralasiatische Angelegenheit fängt an ungemüthlich zu werden. Nach der Abreise Schumalov's, dessen Mission bekanntlich keine erfolgreiche gewesen, treten die englischen Journale aus ihrer Zurückhaltung heraus, und die von verschiedenen Seiten einlaufenden schlimmen Nachrichten tragen das Ihrige dazu bei, das englische Publicum noch mehr aufzuregen. Außer der von uns bereits gesteuert erwähnten Meldung der "Morning Post", daß nach einem geheimen Vertrage schon seit mehr als Jahresfrist ein nicht unansehnliches Gebiet im Nordosten Persiens an Rußland abgetreten sei, wird jetzt auch noch aus Constantinopel von unausgesetzten Intriguen des russischen Botschafters General Ignatieff berichtet, welche den Zweck haben, die Pforte in dem jetzigen Streite auf die russische Seite zu drängen. Dem gegenüber sind die Vertreter der anderen Großmächte eifrig bemüht, den vererblichen russischen Einfluß in Stambul zu schwächen, und "Daily Telegraph" weiß sogar von dem Projecte eines Allianz-Vertrages zwischen Deutschland, England und Oesterreich zu erzählen. Von Bedeutung ist auch das gestern im "Ung. N." erwähnte Gerücht, daß England Lord Elliot in Stambul durch einen energischeren Botschafter ersetzen wolle.

**Ein Mordanschlag auf Lulu.**

Die bonapartistischen Blätter, denen es bekanntlich nicht gelungen ist, die Sympathien der Franzosen für ihren Napoleon IV. durch ihre Peremiaden u. dgl.

und die Mitglieder der kaiserlichen Familie Theil nahmen.

Ein Italiener, Pietro Mira, gewöhnlich Pedrillo genannt, der als Violinist des Hoforchesters nach Rußland gekommen war, fand es viel vortheilhafter, Hofnarr zu werden und gelangte durch sein tolles Spiel, seine drolligen Grimassen und Späße, die er vor der Kaiserin ausführte, auch wirklich dahin, ihr Lieblingsnarr zu werden. Mit dieser officiellen Charge verband er noch die eines Agenten beim Einkauf von Edelsteinen und sonstigen Kostbarkeiten für seine Herrin. In dieser Eigenschaft wurde er sogar von ihr ins Ausland geschickt und kam so selbst mit regierenden Fürsten in Verbindung.

Der Kammerherr Fürst Nikita Wolkonsky wurde aus Rache der Kaiserin gegen dessen Gemahlin, die zu Zeiten des verstorbenen Kaisers Peter II. gegen Anna Iwanowna conspirirt hatte und die für Hofintriguen und angebliche Verbindungen mit Oesterreich dem Gericht übergeben und in das Tichwin'sche Kloster gesteckt war, noch in seinen alten Tagen zum Hofnarr ernannt und erhielt die Aufsicht und Pflege über das kaiserliche Windspiel.

Der Fürst Michael Goligin, Enkel des berühmten Bojaren und Lieblings der Großfürstin Sofie, hatte von der Kaiserin die Erlaubniß erhalten, das Ausland zu besuchen. In Florenz verliebte er sich in eine Italienerin niederer Herkunft, heiratete sie und

mach zu rufen, haben, um dies fertig zu bringen, jetzt zu einem Mittel ihre Zuflucht genommen, welches unter dem Kaiserreich schon in Mode war; sie haben nämlich eine Mordgeschichte erfunden. Das "Pays" erzählt darüber: "Die Londoner Flüchtlinge, denen es nicht genügte, daß der Kaiser gestorben, haben im Augenblick, wo man die sterblichen Ueberreste Napoleon's III. nach seiner letzten Ruhstätte trug, den Sohn desselben ermorden wollen. Sie hatten sich in einer ihrer gewöhnlichen Bierwirthschaften versammelt, um darüber zu discutiren, auf welche Weise man ihn aus dem Wege räumen konnte. In der Bierwirthschaft war die Elite der Communisten versammelt, nämlich Cades, Souquet, Vermech, Lissagaray, Felix Pyat und das Haupt der Internationalen, Carl Marx. Man erkannte an, daß es dringlich sei, ein Ende zu machen, daß die bonapartistische Partei, weit davon entfernt, niedergeschmettert zu sein, neue Kräfte aus ihrem Unglück schöpfe. Es wurde für nothwendig erachtet, den gordischen Knoten durch den Dolch zu lösen. Drei Candidaten, um das Verbrechen auszuführen, stellten sich: ein Belgier, ein Franzose und ein Italiener. Felix Pyat, welcher der Discussion vorstand, wählte den Italiener. Der Mann sollte sich das Leichenbegängniß zu Nutzen machen, um sich dem Prinzen zu nähern und ihn niederzustößen. Die Sache wurde aber an die englische Polizei verathen und diese benachrichtigte die Umgebung der Kaiserin. Man ergriff sofort die nothwendigen Maßregeln. Eine große Anzahl Polizeileute wurde um das Todtenhaus aufgestellt. Einige finstere Gestalten wurden in der Nähe desselben, aber nichts Besonderes wurde bis Donnerstag Morgens bemerkt, wo Herr de la Moskowa einen Mann von verdächtigen Aussehen sah, der sich in die Appartements einschleichen wollte. Ohne Jemanden zu rufen, damit die Sache geheim bleibe, bemächtigte sich de la Moskowa des Individuums und überlieferte es mit Hilfe des Herrn Chevreaux den englischen Polize-Agenten. Im nämlichen Augenblick setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Der Prinz war von den Kammerherren umgeben, welche sich entsetzten. Die englische Polizei war unter den directen Befehl dieser Herren gestellt worden und auf ihr erstes Zeichen sollte jedes ihnen verdächtig erscheinende Individuum verhaftet werden. Während des Ganges nach der Kirche wurden neue Versuche gemacht, in die Nähe des Prinzen zu kommen. Sie gelangen aber doch nicht. Die Ceremonie ging, Dank dem Eifer der englischen Polizei und der Ueberwachung der treuen Freunde des Prinzen, glücklich vorüber. Der Mann, der verhaftet wurde, wird verhört werden; es muß Licht werden über die schrecklichen Absichten jener Männer, welche der Tod nicht entwarfnet hat. — So das "Pays". In Paris machte diese Fabel nicht den gewollten Effect. Man lacht über das Cassagnac-Vergand'sche Märchen.

**Lord Lytton †.**

Der große englische Romanschriftsteller Edward Bulwer Lytton ist, wie der "Königlichen Zeitung" aus London telegrafirt wurde, am 18. d. unerwarteterweise gestorben, indem nicht gemeldet worden war, daß er erkrankt sei. Er ist seinem im Tod vorangegangenen älteren Bruder binnen weniger als Jahresfrist gefolgt. Die beiden Brüder Lord Dalling und Lord Lytton, allgemeiner bekannt unter ihren früheren Namen Sir Henry Bulwer und Sir Edward Bulwer-Lytton, haben insoweit eine ähnliche Laufbahn gehabt, als beide sich auf politischem und

trat auf ihr Verlangen heimlich zur römisch-katholischen Kirche über. Bei seiner Rückkunft nach Rußland lebte der Fürst still in Moskau und verbarg sorgfältig Allen seine Frau und Religionswechsel; bald jedoch hinterbrachten seine Feinde der Kaiserin das Geschehene und Anna ließ ihn nach Petersburg kommen und den Gerichten übergeben. Auf ihren Befehl wurde nun seine Heirat annullirt, die Kaiserin zurück über die Grenze gebracht, Galigin aber zum "Pagen" und "Hofnarren" degradirt.

So mußte nun der Unglückliche in einem Bastforke im Winkel an der Thür desselben kaiserlichen Cabinets hocken, in dem sein stolzer Großvater erhabenen Hauptes unangemeldet eintreten durfte. Da es zu seinem Amte gehörte, der Kaiserin ihr Lieblingsgetränk, den Kwas, zu reichen, so wurde er nur von den Höflingen "der Kwasnik" genannt, welcher Spottname sogar in officiellen Papiere überging.

Zum weiblichen Hofstaate der Kaiserin gehörte auch eine Hofnarrin, Awdotja Iwanowna, eine Kalmückin, nach einem Lieblingsgericht der Kaiserin (in Essig gebratenem Schweinefleisch), "die Wuschinowa" benannt. Dieses häßliche, nicht mehr junge Geschöpf, welches sehr bei der Kaiserin in Gunsten stand, fühlte plötzlich das Verlangen, sich zu verheiraten und Anna versprach ihr einen der Narren zum Mann, nämlich den Fürsten Goligin. Der Einfall der Kaiserin fand allgemeinen Beifall und der Kammerherr Tatischeff

literarischem Felde bethätigt. Aber darin unterschieden sie sich, daß der Ältere Politiker und Schriftsteller, der Jüngere Schriftsteller und Politiker war. Edward wurde im Mai 1805 dem General Bulwer als dritter Sohn geboren. Er verlor früh seinen Vater und die Mutter, eine sehr gebildete Frau von literarischen Neigungen, leitete die Erziehung des Knaben. Als Student der Universität Cambridge errang Bulwer den Vortzenpreis durch ein Gedicht zum Lobe der Bildhauerkunst, doch hat er schon als fünfzehnjähriger Jüngling zuerst den Vortzenpreis genossen, sich gedruckt zu sehen. Diese Erfindungsfrucht war eine orientalische Erzählung, "Somael." Nachdem er mehrere größere Gedichte veröffentlicht, erschien im Jahre 1827 das erste Werk, mit welchem er einen durchschlagenden Erfolg erzielen sollte. Es war "Pelham", oder die "Abenteuer eines Gentleman". Als ein Jahr später der zweite Roman, "Der Verstorbenen", ans Licht kam, hatte der Verfasser von "Pelham" sich schon einen hohen Rang in der belletristischen Literatur erworben. In rascher Folge erschienen nun "Devereux", "Paul Clifford" und im Jahre 1832 begann sein "Eugen Aram" die Nerven der romanlesenden Welt zu peinigen. Unter Bulwer's späteren Werken haben eine gleiche oder ähnliche Popularität nur "Nacht und Morgen" und "die letzten Tage von Pompeji" errungen. Von seinen geschichtlichen Studien zeigt als wissenschaftliches Werk sein "Athen", welches jedoch Fragment geblieben. In der dramatischen Dichtung war ihm das Glück nicht hold; nur die "Lady of Lyons" hat ihren Stand auf der Bühne zu behaupten vermocht. Bulwer hat auch durch eine vielgelesene Uebersetzung der Gedichte Schiller's das Verständniß dieses großen Dichters in England gefördert. Vielfacher deutscher Einfluß ist in Bulwer nicht zu verkennen, und zwar hat er insbesondere die deutsche Philosophie auf sich einwirken lassen, wobei er jedoch eine große Affinität zu deren mystischen Auswüchsen zeigte. Edward Bulwer ließ sich im Jahre 1831 für St. Ives ins Unterhaus wählen, als ein eifriges Mitglied der Whig-Partei. Allmähig entfremdete er sich von dem Liberalismus, und nachdem er 1852 durch ein offenes "Sendschreiben an Herrn John Bull" seine Verhühre zur konservativen Partei über. Er war inzwischen schon Baronet geworden und hatte seinem väterlichen den mütterlichen Namen Lytton hinzugefügt. Lord Derby ernannte ihn 1858 zum Colonial-Minister und daselbe Amt bekleidete er in der folgenden kurzen Regierungszeit Derby's im Jahre 1859. Seitdem hat er kein Staatsamt mehr bekleidet, wurde jedoch im Jahre 1866, wieder unter einem kurzlebigen konservativen Ministerium, als Lord Lytton ins Oberhaus berufen. Er hinterläßt einen Sohn Robert, der sich unter dem Schriftstellernamen Owen Meredith einigen Ruf erworben hat; von seiner Gattin ließ er sich scheiden. Lady Bulwer schrieb gleichfalls mehrere Romane, die aber mehr wegen der persönlichen Angriffe auf ihren Gemal Aufsehen erregten, als durch irgend welchen innern Werth.

**Aus dem Reichstage.**

Unterhausung.

Buda-Pest, 22. Jänner.

Präsident Wittö eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Szenicey, Wächter und Kiss; von den Ministern war Anfangs Niemand anwesend,

schlug vor, die Hochzeit auf der Newa, in einem zu diesem Zwecke aufzubauenden Eispalast auszurichten, was auch geschah. Die merkwürdige Hochzeit nebst dem dieselbe begleitenden Mastenzuge, zusammengesetzt aus all' den verschiedenen Völkern Rußlands, ist so oft beschrieben, daß wir füglich wohl darüber hinweggehen können. Fürst Goligin, nach seiner Brautnacht im Eispalast und auf dem Eisbette, stebelte nach dem einige Monate (1741) später erfolgten Tode der Kaiserin mit seiner Kalmücken-Gemalin nach Moskau über, wo diese bald darauf starb, nachdem sie ihm zwei Söhne geboren hatte. Er selbst, der letzte privilegirte Hofnarr, starb im hohen Alter 1778, nachdem er noch zwei andere Frauen überlebt hatte.

Die Mutter des jungen unglücklichen braunschweigischen Prinzen, der als Johann Antonowitsch nach der Kaiserin Anna Iwanowna den Thron bestiegen sollte, aber im Gefängniß zu Schlüsselburg sein Leben durch Mordhand verlor, die Regentin Anna Leopoldowna war eine edle, hochherzige Frau von weichem Gemüth. Gleich am ersten Tage ihrer kurzen Regentenschaft entließ sie alle Narren und Narrinnen, nachdem sie ihnen eine anständige Versorgung hatte anweisen lassen. Seit dieser Zeit hörte denn auch der officielle Titel "Hofnarr" auf und wenn auch später noch ab und zu spasshafte Rätze bei Hofe vorlamen, so führten sie weder diesen Namen, noch trugen sie das Narrencostüm und die Schellenkappe.

später erschienen: Szlavay, Tresfort, Pauler, Kerkápolly, Tísa und Zichy.

Nach Authentification des Protocolls der gestrigen Sitzung meldete der Präsident das Einlangen mehrerer Jurisdictionspetitionen an; Graf Melchior von Sényay aber und Valenna Tóth überreichten Privatgesuche.

Die Abgeordneten waren in sehr geringer Zahl erschienen und forderte Josef Madarás, daß das Namensverzeichnis vorgelesen und constatirt werde, welche Abgeordnete abwesend sind, so daß über dieselben die in der Geschäftsordnung bestimmte Strafe verhängt werden könne.

Nachdem die Vorlesung beendet war, eilten diejenigen Abgeordneten, die beim Anrufen ihres Namens noch nicht anwesend waren, später aber im Saale erschienen, zum Bureau des Präsidenten und forderten ein zweites Verlesen der Liste, wie bei den Abstimmungen. Viele Kluse verweigerten dies. Albert Rémetsh meinte, man solle diesmal noch Gnade für Recht ergehen lassen. Col. Tísa bemerkte hiezu, er habe gegen diesen Antrag nichts einzuwenden, denn wenn die Vorlesung des Namensverzeichnisses irgend welche für alle Abgeordneten gleichmäßig gerechte Folgen haben soll, müsse man, sobald die Vorlesung begonnen wird, die Thüren des Sitzungssaales sperren, damit kein später Ankommender mehr eintreten könne. — Nachdem noch Esanádhy für ein strenges Vorgehen, Emerich Husár aber für Rémetsh's Antrag gesprochen hatte, wurde der Beschluß im Sinne der Äußerungen Tísa's ausgesprochen.

Man schritt hierauf zur Tagesordnung und wurde die Budgetdebatte fortgesetzt.

Alexander Nikolits bezeichnet die finanzielle Lage des Landes wohl als kritisch, aber nicht als verzweifelt. Man müsse daher trachten, die Ursachen der Uebelstände zu beseitigen. Die erste Ursache liege in der ungeredeten Verteilung der gemeinsamen Lasten. Oesterreich wird von Jahr zu Jahr reicher, Ungarn aber ärmer. Dies sei ein schlagender Beweis für die Ungerechtigkeit des finanziellen Ausgleiches; leider könne man die betreffenden Verträge heute noch nicht abändern. Ein weiterer Grund des schlechten Standes unserer Finanzen sei die Unzweckmäßigkeit und Kostspieligkeit unserer Administration. Die Regierung möge in dieser Beziehung einen Plan für die erforderlichen Verbesserungen einbringen und wenn sie glaubt hiezu nicht befähigt zu sein, möge sie die Entscheidung einer Specialcommission für diesen Zweck beantragen. Die Hauptursache der fortwährenden Ebbe in der Staatscasse könnte durch die Steuerreform beseitigt werden. Obenan stehe in dieser Beziehung die Rectification des Steuerkatasters, dann folge die Nothwendigkeit, bei der Vorschreibung der Einkommensteuer strenger vorzugehen, denn die industriellen und handwerklichen Geschäfte sind ganz unverhältnißmäßig gering besteuert. Kaufleute, von denen die ganze Welt weiß, daß sie viele tausend Gulden jährlich ausgeben, zahlen ein Einkommen von einigen hundert Gulden und werden demgemäß besteuert, während der arme Beamte von seinem fixen Gehalte eine viel höhere Steuer zahlen muß. In England werden derartige Verkürzungen des Steuerarsars durch empfindliche Geldbußen bestraft; hier sollte ein ähnliches Verfahren eingeführt werden. Die Staatseinnahmen könnten ferner bedeutend gehoben werden, wenn man die Steuerhebung minder kostspielig organisiren wollte. Und dabei könnte man in mancher Beziehung auch noch den Steuerzahlern einige Erleichterungen zukommen lassen, so z. B. den Tabak- und Spiritusproducenten, die von gewissen Seiten beunruhigt werden; und der Ertrag dieses vegetarischen Vorgehens fließt nicht immer in den Staatsäckel. Schließlich empfahl Redner die Besteuerung der Equipagen, der überflüssigen Dienerschaft, überhaupt die Einführung von Luxussteuern.

Thaddäus Prilekly betont die großen Schwierigkeiten, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes, die Kürze der Zeit und die enorme Masse des hieher gehörigen Materials einer eingehenden Behandlung unserer Finanzlage entgegenstellen, so zwar, daß es seines ganzen patriotischen Pflichtgefühls bedurft habe, ihn zu bestimmen, das Wort zu ergreifen.

Von allen bisherigen Rednern habe sich nur Paul Möriz in Details zur Besserung unserer Lage eingelassen, und auch er habe das Heil in der Aufhebung des Regale's und des Tabakmonopols, d. h. darin gefunden, daß wir auf einer Seite 500 Millionen neue Schulden machen und auf der anderen Seite 14 Millionen Nettoeinkünfte aufgeben. Gegen Esavólsky bemerkt Redner, wenn dieser nicht wisse, was mit den gemeinsamen Activen geschehe, so folge hieraus gar nichts; Recriminationen aber, wie die war, daß Fonde und ihre Einkünfte heimlich verwaltert werden, sollte ein Abgeordneter im Hause denn doch nicht vorbringen; da sollte er sich noch eher zum obersten Rechnungshof bemühen, wo ihm die vollständigste Information zu Gebote steht.

Redners Standpunkt unserer Finanzlage gegenüber ist ein rein objectiver, denn das Landesvermögen ist eine allen Parteien gemeinsame Angelegenheit, und

die Verantwortung lastet diesbezüglich gerade auf der Majorität am meisten.

In specie empfiehlt Redner mögliche Sparbarkeit und die Feststellung eines Normalbudgets für die ordentlichen Ausgaben einerseits, Stabilisirung der Grundsteuer auf 30 Millionen und gerechte Repartition dieser Ziffer andererseits, ferner strenge Controle der Cassionen und des Stempel- und Gebührenwesens und Eintreibung der Rückstände. Das werde zur Feststellung des Gleichgewichtes im Ordinarium genügen.

Da es aber ein großer Fehler wäre, mit unferen Indispositionen jetzt gänzlich innezuhalten und so die Rentabilität auch dessen in Frage zu stellen, was bereits geschehen ist, — da ferner zur Fortsetzung desselben die bisherigen Einnahmen nicht zureichen, so wolle man für neue Steuergattungen sorgen, welche aber Grund und Boden nicht weiter belasten dürfen.

Als solche empfiehlt Redner die Besteuerung der Börsengeschäfte, welche sich außer der Rentabilität besonders als Präservativ gegen den Schwindel empfiehlt, und Monopolisirung der Zündwaren, welche letztere auch das höhere, staatsrechtliche Requisit zur Monopolisirung — in ihrer Feuergefährlichkeit nämlich — besitzen.

Was schließlich den Bericht des Finanzausschusses betrifft, so nimmt Redner denselben an, obgleich er mit dem vorgeschlagenen Bedeckungsmodus des schließlichen Deficits von 13—14 Millionen nicht gänzlich einverstanden ist.

Ferdinand Horánky macht auf die Form des Budgets einige Bemerkungen. Er wünscht, daß diejenigen Posten, die nicht direct fruchtbringend sind, ob sie nun jährlich vorkommen oder nicht, aus dem Extraordinarium in's Ordinarium übersetzt werden. Den Grund aller Uebel findet er in der schlechten Finanzpolitik, die bisher befolgt worden, in der verkehrten Finanzmanipulation, bei welcher der Minister die Bestimmungen der Gesetze ganz unbeachtet ließ, und schließlich in dem Umstande, daß der Staatsrechnungshof seine Pflicht nicht erfüllt habe. Redner kritisiert hierauf das Vorgehen der Regierung in allen einzelnen Zweigen der Verwaltung und schließt mit der Erklärung, daß er das Budget zur Grundlage der Specialdebatte annehme. (Lebhafte Beifall links.)

Emerich Fesi findet die Lage des Landes nicht trostlos, nicht einmal bedrückend. Drei Momente beruhigen ihn: 1. decken die ordentlichen Einnahmen bisher die ordentlichen Ausgaben so ziemlich; 2. ist das Verhältniß der außerordentlichen Ausgaben in Würdigung dessen, daß wir 1867 ein statisches Leben erst beginnen mußten, nicht unrichtig; 3. sind die gemachten Investitionen fruchtbringend. — Ein Staat, welcher in sechs Jahren 1263 Millionen verausgabte, wovon nur 11—12 Procent mit geborgtem Gelde, ein Staat, welcher auf dem europäischen Geldmarkte eines schönen Credits genießt und dessen Steuerleistungsfähigkeit sich fortwährend hebt, ist nicht so trostlos gestellt, wie Manche glauben machen wollen. Man dürfe das volkswirtschaftliche Programm nicht fallen lassen; Handel, Industrie und Verkehr als die Hauptquellen des allgemeinen Wohlstandes und der staatlichen Einnahmsquellen müssen auch weiterhin gehoben, gefördert werden. Entrepôts, Docks, Silos, Straßen errichten, sind ebenso nöthige als nützliche Ausgaben und den Eisenbahnen muß der Aus- und Anschlußbau gewährt werden, durch welche allein sie in den Vinen des Weltverkehrs ihren Rang einnehmen können. Das Volk muß arbeiten und ausbauen lernen. In einem neuen Staatswesen könne nicht Alles über Nacht vollkommen werden, mit der Zeit bessert sich Alles. Geipart soll und muß werden, aber nicht durch Stillstand und Stockung in den nöthigsten Werken, sondern durch richtige Arbeitvertheilung, namentlich in den Centralämtern. (Allseitiger Beifall.)

Edward Horn bietet heute bloß einen Theil seiner Ausführungen; er setzt morgen seine Rede fort.

Dr. F. Buda-Pest, 22. Jänner.

Unser finanzielles Leben ist selbstverständlich mit der Bankfrage so eng verbunden, daß Calamitäten, welche uns durch das Verhältniß zur Wiener Nationalbank erwachsen, wesentlich Schuld an der dem Ministerium vorgeworfenen Programmlosigkeit in der Finanzpolitik tragen. Das Ministerium selbst mag den ganzen Alpdruck am tiefsten empfinden, welcher so lastend auf dem Gesamtgebiete finanziell-mercantilen Lebens lastet, ebendeshalb begibt sich auch Kerkápolly mit einigen seiner Collegen nach der Samstagssitzung nach Wien, denn die Vorconferenzen mit den beiderseits delegirten Commissären wollen durchaus nicht vorwärts, und es ist nachgerade keine Klärung inmitten dieses unheimlichen Dunkels möglich, auch ist die Regierungsstellung, während der gegenwärtigen Budgetdebatten eine höchst unbequeme, so lange keine entschiedene Richtung den Ausgangspunct bezeichnet, welcher mit unserem dringend gebotenen Finanzprogramme leider nur zu eng verbunden ist. Uebrigens

soll jedenfalls schon Montag Kerkápolly der Budgetdebatte mit seinen Anhängern in der Reichstagskammer beizuwohnen. Was sonst das Endergebnis anbelangt, so wie die Schritte, welche in Wien eventuell geschehen, darüber ergehen wir uns in keine Combinationen, an denen sich die Wiener Publicistik solche Vorbeeren sammelt, welche an gewisse aufgebundene Varen erinnern. Heute kränkelte Deák, dürfte aber morgen oder übermorgen den Sitzungen abermals beiwohnen. Schließlich vernehme ich, daß gleichzeitig an mehreren Punkten binnen 8 Wochen die Temesvár-Orsovaer Eisenbahnarbeiten in Angriff genommen werden sollen.

Allerhöchstes Handschreiben.

„Budapesti Közlöny“ bringt in seiner heutigen Nummer folgendes Allerhöchste Handschreiben:

Ueber Vortrag Meines ungarischen Ministers des Innern enthebe Ich den Obergespan der Städte Zombor, Maria-Theresiopel und Reusatz, Mathias von seiner Stelle als Obergespan der Stadt Reusatz und ernenne ich Andreas Platt zum Obergespan der Stadt Reusatz.

Wien, 18. Jänner 1873.  
Franz Josef m. p.  
Wilhelm Tóth m. p.

Ein Aufstand in der ungar. Militärgrenze.

In der Gemeinde Petrovojsello bei Pancsova (Stuhlbezirk Alibunar) ist ein Aufstand ausgebrochen, welcher so arge Dimensionen annahm, daß zur Bewältigung desselben ein halbes Bataillon von Sachsen-Weimar-Infanterie von Pancsova in Eilmärschen an Ort und Stelle dirigirt werden mußte.

Die „Neue Tem. Zeitung“ erhält über den Aufstand selbst, so wie über die Veranlassung desselben von einem Augenzeugen nachstehende verbürgte Mittheilung:

Am 17. d. rottete sich die Bevölkerung von Petrovojsello, nahe an 2000 Menschen, ehemalige Grenzer, mit Stöcken, Dreschflegeln und Senfen, hier und da auch mit Gewehren bewaffnet, vor dem Gemeindehause zusammen, stürmten das Gemeindehaus, befreiten mehrere Arrestanten, mißhandelten einzelne Mitglieder der Gemeindevertretung, vertrieben die Uebrigen und hoben die Thätigkeit der Gemeindebehörde auf.

Der Grund zu diesem Aufstand war die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der neuen Ordnung der Dinge in der aufgelösten Militärgrenze, und hier speciell, und in erster Linie, die Unzufriedenheit mit der Erhebung der, in Folge der neuen Organisation eingefetzten neuen Gemeinderathes, der neu und unerfahren im Amte, zur Handhabung autonomer Gewalt in der Gemeinde unfähig, sich allerlei Unzulänglichkeiten und Mißgriffe zu Schulden kommen ließ, und hiedurch große Erbitterung in der Bevölkerung und die vorgedachte Massendemonstration hervorgerufen hat.

Auf die Nachricht von den Vorfällen in Petrovojsello ward sofort aus der Garnison Pancsova ein halbes Bataillon Sachsen-Weimar-Infanterie in Eilmärschen an Ort und Stelle dirigirt, mit welchem gleichzeitig auch der von Temesvár zur Untersuchung des Aufstandes beorderte Obrist Ritter v. Sabalic in Petrovojsello eintraf, welcher letzterem es durch sein energisches und umsichtiges Vorgehen gelang, die Ruhe und Ordnung in der Gemeinde wieder herzustellen, ohne von der Militärmacht Gebrauch machen zu müssen.

Das Militär rückte sodann am 20. wieder in die Garnison ein, nachdem durch Beseitigung der Veranlassung des Aufstandes, nämlich des bestehenden Gemeinderathes und durch Bestellung einer provisorischen Verwaltung in der Person des k. l. Hauptmanns Kocziczka, als Regierungskommissär, die behördliche Autorität wieder hergestellt war.

Doch steht, wie man versichert, zu befürchten, daß bei den in Petrovojsello obwaltenden Verhältnissen, anläßlich der vorzunehmenden Wahlen einer neuen Gemeindevertretung, sich die Demonstrationen erneuert werden, worauf heute schon die Aufmerksamkeit der betreffenden Behörden gelenkt sein möge.

Graf Huny und das Militärcasino in Pest.

Der Landescommandirende von Ungarn FML. Graf Huny hat es in Anwendung clericaler Laune für gut befunden, sich in die Privatangelegenheiten des Buda-Pester Officiercorps zu mengen, indem er demselben verbot, während der Fastenzeit Tanzunterhaltungen im Militärcasino zu geben. Dieses Verbot hat nun in Officierskreisen große Aufregung hervorgerufen. — Wie die „Diner Localcorrespondenz“ meldet, scheint die Sache in so weit beigelegt, als die Officiere, welche dem Verbote des frommen Commandirenden bisher Widerstand entgegensetzten, sich auf

die Deutung mit dem Hauptfah: daß man diesen Widerstand ihnen dienlich fühlen lassen werde, endlich doch fügte. Damit scheint aber die Sache noch nicht abgethan und finden wir im „Neuen Pester Journal“ folgendes Charakteristische „Eingekendet“:

„Herr Redacteur! Als Rathstehender erlaube ich mir, Ihnen in dem bereits mehrfach besprochenen Conflict zwischen H. M. H. und dem Officierscorps der hiesigen Garnison einige Daten mitzutheilen, die vielleicht kaum auf einem andern Wege so wahrheitsgetreu an ihre Adresse gelangen dürften. — Die Verhältnisse stehen gegenwärtig in folgendem Stadium: Durch die bereits bekannte, höchst tactlose und ungerechte Forderung des Höchstcommandirenden, ist das ganze Officierscorps der Garnison Buda-Pest's in eine an Mente rei grenzenlose Aufregung versetzt. Dieselbe wird noch durch das brutale, höchst vorschriftswidrige, die äußerste Willkürherrschast befundende Vorgehen einiger Commandanten, ganz besonders des 43. Inf. Reg., Oberst Pistori, welcher einen Herrn Officier, der das Officierscorps des Regiments als Gesamtausschussmitglied zu vertreten hatte, ganz ungerechtfertigt mit Arrest belegte, geradezu auf das Äußerste erhöht. — Das Officierscorps wurde gestern und heute unter verschiedenen, wirklich entwürdigenden Vorwänden und Vorpiegelungen, hinter welchen auch theilweise Drohungen hervorlugten, auf eine, alles Ansehen hinterrückende Art und Weise, sozusagen in jeder Beziehung gezwungen, auf die Intentionen des Höchstcommandirenden einzugehen. Die Aufregung ist, wie gesagt, sehr groß und dürfte die allererfreulichsten Vorgänge im Gefolge haben. Ein alter Soldat.“

Bezeichnend ist das Urtheil, welches das militärische Fachblatt die „Oesterreich-ungarische Wehr-Zeitung“ über diese Angelegenheit abgibt. Dasselbe lautet:

„Nachdem diese Angelegenheit also schon der Oeffentlichkeit angehört und das große Publicum mehr zum Gespötte als zur sachlichen Kritik herausfordert, fühlen wir uns nicht mehr zum Schweigen berechtigt. Unsere Ansicht über die Sache ist einfach folgende:

Herr H. M. Graf H. ist nicht berechtigt, ein derartiges Verbot zu erlassen, sondern er mißbraucht damit in flagrantester Weise seine dienstliche Stellung. Die Herren Oberste thun sehr Unrecht, wenn sie ihren Einfluß auf ihre Officierscorps dazu benützen, um eine Maßregel zu unterstützen, von deren Nützlichkeitsberechtigung sie die Kenntniß haben müssen. Die Herren Oberste wären vielmehr berufen, für die Respektion der Privatrechte der Officiere, welche ohnehin auf ein sehr geringes Maß beschränkt sind, solidarisch einzutreten und ihren Einfluß aufzubieten, daß das ungerechtfertigte Verbot zurückgenommen werde.

Im äußersten Falle erwarten wir, daß Se. Excellenz der Herr Kriegeminister seine Pflicht thun und es nicht dulden wird, daß die ohnehin nicht sehr schonend behandelte Berufsfreiheit des österreichischen Officierscorps durch einen General so schwer verletzt werde, der seine Pflichten gegen seinen Weichvater höher stellt, als die schuldige Achtung vor der Manneswürde der seinem militärischen Commando anvertrauten Officiere.

Die Armee braucht ganze Männer, die sich ebenso sehr ihrer Pflichten wie ihrer Rechte bewußt sind. Man verlange die Erfüllung der ersteren mit unerschütterlicher Strenge, aber man achte auch die letzteren und bewahre sie vor jedem Eingriff und jeder tactlosen Verletzung, und man lerne endlich einmal den Werth des Officiers schätzen, der Mannesstolz und Charakter genug besitzt, um sein ihm zugesprochenes Recht mit offenem Freimuth selbst zu verteidigen.

Wir hoffen von dem Officierscorps der Pest-Osner Garnison, daß es einmüthig diejenige Haltung bewahren wird, welche ihm die Achtung vor dem Gesetz und der Dienstpflicht sowohl wie die Achtung vor sich selbst genau vorschreibt. Es ist wahrlich besser, die Armee verliert einen, wenn auch sonst noch so tüchtigen, verdienstvollen und achtungswerthen General, als es wird der Würde und Selbstachtung des Officierscorps der Armee ein empfindlicher Stoß versetzt.“

So urtheilt ein militärisches Fachblatt. —

Der „Ungar. Lloyd“ macht zu derselben Angelegenheit die folgende Bemerkung:

„Wir sind gewiß die Letzten, welche eine Einmischung der politischen Kreise in rein militärische Angelegenheiten herbeizuführen wünschen; aber in diesem Falle glauben wir denn doch, daß jene sich wohl oder übel mit der Affaire werden beschäftigen müssen. — Wenn ein Obercommandant, anstatt die Mannschaft und das Geld, welche das Land der Regierung bewilligt, und welche die Regierung ihm anvertraut hat, zur wirklichen Hebung der Wehrkraft der Monarchie zu verwenden, seine ganze Aufmerksamkeit mönchischen Vebübungen zuwenden und aus der Armee ein Heer von Barfüßlern zu machen sucht, so muß eingeschritten werden. Ein solches Vorgehen muß die Armee unheilbar demoralisiren. Und da ist es besser, rechtzeitig energisch dazuzugreifen, anstatt hinterdrein den Schaden und Spott zugleich zu haben.“

Neuigkeiten.

**Buda-Pest, 22. Jänner.** In Abgeordnetenfreier wurde heute das Gerücht colportiert, daß die Demission des Ministers des Innern, Herrn v. Lotz, für die nächste Zeit bevorstehend sei, und daß Ministerpräsident v. Szlavay für diesen Fall auch die Leitung dieses Ministeriums übernehmen werde. Von gut informirter Seite wird dem „Pester Journal“ dieses Gerücht als grundlos bezeichnet.

**Wien, 22. Jänner.** Die an den Bürgermeister Dr. Felder entlassene Deputation überreichte demselben eine mit 13,000 Unterschriften versehene Vertrauens-Adresse.

**Wien, 22. Jänner.** Der Finanzausschuß nahm gelegentlich der Berathung des Unterrichtsbudgets die Resolution an, der Regierung zur Abhilfe des Lehrermangels die Aufhebung der Militärpflicht für Volksschullehrer zu empfehlen, dann die Resolution, betreffend die Heranbildung einer genügenden Zahl von Mittel- und Hochschule-Professoren, ferner bei Berathung über Post-„Theologenfaccultat“, die Resolution, die Regierung bezüglich der Innsbrucker Universität auffordernd, das Verhältnis mit den Jesuiten in Innsbruck zu lösen und im nächstjährigen Budget für theologische Professoren aus dem Jesuitenorden an der Innsbrucker Universität keinen Gehalt mehr einzustellen. Der Ausschluß beschloß weiters die Resolution, womit die Regierung aufgefordert wird, die Frage wegen Uebernahme der von den Ländern erhaltenen technischen Hochschulen in Erwägung zu ziehen; genehmigte ferner in der heutigen Sitzung den Rechnungsabschluß pro 1871 und erledigte mehrere Titel des Budgets des Finanzministeriums, sowie die vom Capitel des Handelsministeriums unterledigt gebliebenen Titel Postgefälle und Tragenanstalt, im Wesentlichen nach der Regierungsvorlage.

**Berlin, 22. Jänner.** Der Hof legte für Napoleon achtzigjährige Trauer an. — Die „Provinzial-Correspondenz“ erklärt die Vermuthungen über innere Widersprüche und Gegenätze unter den Ministern thatsächlich für begründungslos.

**London, 22. Jänner.** Infolge eines Beschlusses des Familienrathes bleiben die Kaiserin und der Prinz Napoleon am Parteyische und überwachen die Politik; Proclamation wird keine erlassen.

Programm

des niederösterreich. Gewerbevereins zur Ausschreibung des 8. Concurse für verdiente Werkführer und Altgejellen.

Das Ministerium für Ackerbau, Handel und Gewerbe hat der hiesigen Handels- und Gewerbe-kammer das folgende Programm des niederösterreich. Gewerbevereins zur Ausschreibung des 8. Concurse für verdiente Werkführer und Altgejellen zugesandt:

In Anbetracht der im Jahre 1873 in Wien stattfindenden internationalen Ausstellung, bei welcher die individuelle Geschicklichkeit der Einzelnen zur Schau gestellt und angemessen ausgezeichnet werden wird, hat der nied.österreich. Gewerbeverein in seiner General-Versammlung am 29. November 1872 beschloffen, durch Bestimmung von 100 großen silbernen Medaillen seinerseits dazu beizutragen, damit bei dieser Gelegenheit auch das moralische Verdienst zur Anerkennung gelange, welches sich Werkführer und die dieselben in einzelnen Industriezweigen vertretenden Altgejellen, um die Industrie in Oesterreich-Ungarn, um das Gedeihen der Etablissements, in denen sie beschäftigt sind, um das Wohl der ihnen untergebenen Arbeiter, sowie durch sorgfältige Wahrung der Interessen ihrer Arbeitgeber, und durch langjährige, treu geleistete Dienste erworben haben.

Die Weltausstellung gibt eben dem nied.österreich. Gewerbe-Verein Veranlassung, von der bisherigen Gepflogenheit abzugehen, den achten der von ihm ins Leben gerufenen Werkführer-Concurse schon für das Jahr 1873 anstatt für das Jahr 1875 auszuschreiben, und er hat in seiner vorerwähnten General-Versammlung weiter bestimmt:

1. Die Gesuche um Theilnahme an diesem seit dem Jahre 1840 zum achten Male ausgeschriebenen Concurse können entweder von den Bewerbern selbst oder von ihren Arbeitgebern und Vorgesetzten ausgehen. Dieselben sind längstens bis 15. Februar in der Kanzlei des nied.österreich. Gewerbevereins in Wien (I. Eichenbachgasse Nr. 11) abzugeben.

2. Jedes Gesuch muß wenigstens von folgenden zwei Zeugnissen begleitet sein:

a) Von einem durch die Ortsbehörde legalisirten Zeugnisse des Dienstherrn oder Vorgesetzten, welches Vor- und Zunamen, Alter und Stand, sowie den Geburtsort des Bewerbers enthält, und worin seine Verdienste und Eigenschaften möglichst ausführlich beschrieben sind. In diesem Zeugnisse sind ferner die Anzahl der dem Bewerber unterstehenden Arbeiter und Lehrlinge, sowie die Gattung der Waaren, welche unter seiner Leitung erzeugt werden, anzuführen.

b) Von einem Zeugnisse der Ortsbehörde selbst, welches, wo möglich die Bestätigung der im vorerwähnten Atteste angeführten Verdienste, besonders aber die sittlichen Eigenschaften des Bewerbers zu enthalten hat.

3. Es steht dem Bewerber außerdem frei, noch andere Belege oder Zeugnisse beizubringen, welche zur Bestätigung seiner Verdienste dienen können; ebenso sind Zeugnisse seiner Mitarbeiter sehr berücksichtigenswerth. Die Unterschriften auf solchen Zeugnissen müssen aber stets von der Ortsbehörde legalisirt sein.

4. Die zu diesem Concurse gewidmeten 100 großen silbernen Medaillen werden an einem später zu bestimmenden Tage, in einer General-Versammlung des Vereines, den würdig befundenen Bewerbern eingehändigt. Es werden Verfügungen getroffen, daß denjenigen Werkführern, welche zur feierlichen Vertheilung im Jahre 1873 nicht persönlich erscheinen könnten, die zuerkannte Auszeichnung durch Vermittelung der Ortsbehörden oder ihrer Dienstherrn und Vorgesetzten überreicht werde.

5. Auf jeder Medaille wird außer dem Namen des Prämiirten auch noch die Fabrik oder Werkstätte ersichtlich gemacht, in welcher derselbe angestellt ist und ihm außerdem noch ein Diplom eingehändigt, in welchem seine besondern Verdienste erwähnt werden. Der Verein behält sich vor, für besonders ausgezeichnete Leistungen, Erfindungen oder Verbesserungen noch ein Geschenk an Büchern, Werkzeugen oder dergleichen beizufügen.

6. Die Eigenschaften, welche zur Theilnahme an diesem Concurse von einem Werkführer oder von einem Altgejellen, der bei gewissen Gewerben die Stelle eines Werkführers versieht, gefordert werden, sind im Allgemeinen folgende:

Derselbe muß in einer Fabrik oder einem größeren Gewerbe in der österreichisch-ungarischen Monarchie angestellt sein, die Unterleitung des technischen Theiles der Fabrikation und die unmittelbare Aufsicht über eine größere Anzahl von Arbeitern und Lehrlingen führen und muß lesen, schreiben und rechnen können.

Nur wer mindestens zehn Jahre in einem und demselben Geschäfte, unter demselben Dienstherrn arbeitet und dabei wenigstens schon sechs Jahre die Stelle eines Werkführers versieht, kann zur Theilnahme an dem Concurse zugelassen werden. Nur außerordentliche verdiente Leistungen geben Anspruch auf die Medaille des nied.österreich. Gewerbevereins.

Es sind dieses: Ausgezeichneter Fleiß und Geschicklichkeit, Treue und Verschwiegenheit im Geschäfte, ein streng sittliches Betragen, Verträglichkeit, Anhänglichkeit an den Dienstherrn und Besorgtheit für dessen Interesse, sowie für den redlichen Verdienst der unterstehenden Arbeiter.

7. Bei gleichen Verdiensten wird derjenige Bewerber am eine Auszeichnung den Vorzug erhalten, welcher zeichnen kann oder wissenschaftliche Kenntniße besitzt, der zur Vervollkommnung seines Gewerbes durch Erfindungen und Verbesserungen beigetragen, sowie schließlich derjenige, welcher sich durch Belehrung seiner Mitarbeiter und Ausbildung der seiner Leitung anvertrauten Lehrlinge besonders hervorgethan hat.

Tagesneuigkeiten.

**Arad, 23. Jänner.** Wir haben bereits unsere Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß das Falliment der Firma „J. Winkler & Sohn“, Dank der Solidität unseres Platzes, localisirt bleiben und keine weiteren Zahlungseinstellungen nach sich ziehen wird. Heute sind wir in der Lage, mit hoher Befriedigung constatiren zu können, daß unsere Voraussicht sich bewährt hat, indem bei allen hiesigen Geldinstituten die Giranten der Winkler'schen Accepte pünctlich abgedeckt und ihren Verbindlichkeiten entsprochen haben, so daß sämtliche Geldinstitute unseres Platzes gar kein Verlust trifft. — Wie wir vernehmen, werden gleich nach Beendigung der gerichtlichen Aufnahme durch das Gläubiger-Comité die nöthigen Schritte eingeleitet, um mit der falliten Firma ein Arrangement zu erzielen.

\*(Ein resoluter S. n.) Zur Zeit, als Graf Schula in Italien commandirte, war es seine Sorge, für seine Officiere stets offene Tafel zu halten und sich so gaffel als möglich zu zeigen. Abwechslend dinstete das ganze Officierscorps seiner Armee am Tische des Generals, und einem subalternen Officier passirte bei einer solchen Gelegenheit ein äußerst komisches Versehen. Derselbe — nur an das Kontinenz- und Baraken-Tafel d'hotel gewöhnt und von ziemlich derber Natur — war also eines Tages zur Tafel geladen. Nachdem man Platz genommen, begann derselbe nach seiner Gewohnheit das Weinglas auf das Sorgfältigste mit der Serviette zu reinigen. Der General bemerkte das Manöver und befohl einem aufwartenden Diener, das Glas des Oberleutenants M. zu wechseln. Raum hat also dieser sein Glas gereinigt, als dasselbe durch ein anderes ersetzt wird und er nun nichts Eiligeres zu thun hat, als auch bei diesem neuen den Reinigungsproceß vorzunehmen. Graf Schula hat den Diener beobachtet und als er nun die Fortsetzung des angefangenen Werkes bemerkt, murmelt er dem Diener die Worte zu: Schon wieder

Nro. 19.  
ein schmutziges  
und der zwar  
die Meinung  
einen weiteren  
bereits fertig  
vergeßend —  
zurück: „Him  
des ganzen S  
\* (B  
gende Anst  
Böranger  
große Dichter  
führte, eine v  
sein Körper  
gequält wurde  
die Kaiserin  
auf dem sie d  
auf haumen  
verleben war,  
und dem Leid  
ge r nahm da  
und sagte lach  
zur daran get  
Warum? W  
wäre, meine  
schließen.“ So  
Sohn Napole  
\* (E  
fr. Pr.“ aus  
der entse  
Die Frau des  
steten Secretä  
Mannes ihre  
16 Jahren, —  
Mädchen —  
sich dann selb  
hatte die Frau  
mit Hinterlass  
erklärt, daß si  
betreten würd  
zwei Tage vor  
Abends in ein  
liches Bitten  
in seine Wob  
Meinung ente  
Kindern das  
sich überzeu  
der aus ihrer  
Leiche aus de  
ser That ist,  
und nur durch  
Theilnahme d  
Mann, der sic  
Sie sich denke  
erzählte mir,  
Verhältnissen  
\* (D  
Wale s.) W  
Summe an d  
Jeder Mann  
Zulage von je  
Tage feiern, e  
auf diese Wei  
Arbeiter währ  
L. etwa unter  
von 700 Arbe  
Arbeit sofort  
flärten sich fü  
\* (D  
rings um Ge  
käume sind m  
Lriebe an un  
Vegetation ist  
gerüdt und d  
Freiste playar

ein schmutziges Glas, lass wecheln! Der Befehl wird ausgeführt und der zwar etwas erschauerte Oberleutnant beginnt heimlich die Reinigung von Nr. 3. G. u. L. ist, schon im Horn, besteht einen weiteren Wechsel und der Diener will eben Nr. 4 vor den bereits fertig gewordenen M. legen, als dieser — Zeit und Ort vergebend — ganz entrüstet dem verblüfften Diener die Worte zuruft: „Himmel, Vergottsaament! Soll ich denn das Geschier des ganzen Hauses ausputzen?!“

„(Béranger und Lu Lu.) „Kaniula“ erzählt folgende Anekdoten, die den Sohn Louis Napoleons und den Dichter Méranzer auf merkwürdige Weise in Verbindung bringt. Der große Dichter bewachte während der Krankheit, die ihn ins Grab führte, eine vollkommene Ruhe und Heiterkeit des Geistes, aber sein Körper, der von Zeit zu Zeit von den entsetzlichen Schmerzen gequält wurde, konnte die horizontale Lage nicht vertragen. Als die Kaiserin Eugénie das erfuhr, überlieferte sie ihm das Bett, auf dem sie die Mutterwachen überstanden hatte, ein Bett, das auf staumenswerthe Weise eingerichtet und besetzt mit Springfedern versehen war, daß es jedem leichten Druck des Körpers nachgab und dem Leidenden jede beliebige Wendung gestattete. Béranger nahm das Geschenk an, machte sich's auf dem Bette bequem und sagte lächelnd zu den Freunden, die ihn umgaben: „Ich habe gut daran gethan, daß ich schwur, keine Verse mehr zu schreiben. Warum? Weil ich, der republikanische Dichter, jetzt in Gefahr wäre, meine Sammlung mit einem Hymnus auf eine Kaiserin zu schließen.“ So starb Béranger in demselben Bette, in dem der Sohn Napoleons III. geboren worden war.

„(Eine entsetzliche That.) Man schreibt der „N. Fr.“ aus Straßburg vom 18. d.: Ein Familien-Drama der entsetzlichen Art hat sich soeben in unserer Stadt abgespielt. Die Frau des bei der hiesigen Reichsrenten-Verwaltung bediensteten Secretärs Maas hat wegen vermeintlicher Untreue ihres Mannes ihre vier Kinder — ein blühendes schönes Mädchen von 16 Jahren, zwei Knaben von 11 und 9 Jahren und ein zweijähriges Mädchen — durch Phosphor-Beräufung ums Leben gebracht und sich dann selbst in der Herde ertränkt. Am verflohenen Mittwoch Abend hatte die Frau sich mit ihren vier Kindern aus dem Hause entfernt, mit Hinterlassung eines Briefes an ihren Mann, in welchem sie erklärt, daß sie und die Kinder das Haus nicht lebend wieder betreten würden. Nachdem der unglückliche Vater seine Familie zwei Tage vergebens in der Stadt gesucht, fand er sie am Freitag Abends in einem Gasthause niederen Ranges, und sein eindringliches Bitten vermochte denn auch die Frau und Kinder, wieder in seine Wohnung zurückzuführen. Kaum aber in das nach ihrer Meinung entehrte eheliche Haus zurückgekommen, mischte sie ihren Kindern das aus Streichhölzern bereitete Gift, und nachdem sie sich überzeugt, daß sie alle davon genommen, verschwand sie wieder aus ihrer Wohnung, und soeben, Samstag Abends, ist ihre Leiche aus der St. herausgeholt worden. Das Entsetzliche bei dieser That ist, daß der Verdacht der Untreue ein unbegründeter ist und nur durch eine verrückte Klatscherei entstanden. Welch große Reue dieser unehrliche Schicksalschlag für den unglücklichen Mann, der sich des besten Leumunds erfreut, hier findet, können Sie sich denken. Ein intimer Freund des so schwer Heimgegangenen erzählte mir, daß diese Familie bisher stets in den glücklichsten Verhältnissen gelebt habe.

„(Der Eisenbahnarbeiterstreik in Südb. Waless.) Am 18. d. M. verteilte der Gewerkeverein die erste Summe an die Mitglieder, die in Südb. Waless gegenwärtig feiern. Jeder Mann erhält 10 Sch. per Woche und für jedes Kind eine Zulage von je 1 Sch. per Woche. Die Arbeiter, welche bereits 14 Tage feiern, erhalten die doppelte Summe. Der Gewerkeverein hat auf diese Weise 7500 L. oder 50.000 Thaler verteilt. Hätten die Arbeiter während dieser Zeit nicht gefeiert, so würden 100.000 L. etwa unter ihnen jetzt circuliren. — Auf einer Versammlung von 700 Arbeitern in Montmouthshire wurde abgestimmt, ob die Arbeit sofort aufgenommen oder noch ferner ruhen solle. 368 erklärten sich für die sofortige Aufnahme der Arbeit.

„(Der Winter in Genua.) Gärten und Felder rings um Genua prangen im vollen Frühlings Schmuck. Die Obstbäume sind mit Blüten wie übersätet, sogar der Weinstock fest Triebe an und Kastanienbäume haben bereits Blätter entwickelt. Die Vegetation ist um volle zwei Monate in ihrer Entfaltung vorgegründet und die Landwirthe befürchten große Verluste, falls noch Fröste plaggreifen sollten.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung.

B. & K. Arad, 23. Jänner. Getreidegeschäft. Des Regens halber hatten wir zum heutigen Wochenmarkte kaum erwähnenswerthe Zufuhren. Die Preise behaupteten sich fest. — Mais und Gerste 5 kr. höher.

Arad, 23. Jänner. Spiritus. Bei stillem Geschäft en gros 53 1/2 — 54 sammt Faß, en detail 51 1/2 ohne, 54 1/2 sammt Faß.

Buda-Pest, 22. Jänner. Getreidegeschäft. Bei anhaltend geringem Angebot blieb der Verkehr in Weizen sehr beschränkt. Die Preise waren unverändert fest. Es wurden abgesetzt:

Von Weizenwaare: 600 Ctr. 82 1/2 pfd. à fl. 7.10, 400 Ctr. 81 1/2 pfd. à fl. 6.95, Banater: 1400 Ctr. 83 1/2 pfd. à fl. 6.97 1/2, Pester Boden: 800 Ctr. 84 1/2 pfd. à fl. 7.15. Alles per 3 Monate.

— Weizenwaare per Frühjahr fl. 6.92 1/2 — 95 kr., neuer per Herbst 5 fl. 70 — 72 1/2 kr. Roggen ruhig. Bezogen wurden: 2000 Mg. 77 — 80 pfd. à fl. 43 kr.

Gerste unverändert still. Verkauft wurden: 800 Mg. per 72 pfd. à 2 fl. 65 kr. Hafer per Frühjahr à 1 fl. 58 kr. Mais, Banater per Mai Juni à 3 fl. 62 pfd. Weizenbrot sehr lebhaft. Verkauft wurden: 900 B. Nr. 6 zu 17 fl. 40 kr. per Frühjahr.

Köln, 21. Jänner. Productenmarkt. Weizen fest, per Jänner 8 Sbr. 13 Sar., per April-Mai 8 Sbr. 12 Sar., Roggen fest, per Jänner 5 Sbr. 12 1/2 Sar., per April-Mai 5 Sbr. 13 Sar., Del behauptet, per Frühjahr 12 Sbr. 21 Sar., per Herbst 12 Sbr. 21 Sar.

Hamburg, 21. Jänner. Productenmarkt. Getreide preisbehaltend ruhig, Weizen per Jänner 251, per April-Mai 246, Roggen pr. Jan 162, per April-Mai 164, Del still, loco 24 1/2, per Mai 24 1/2, per Oct. per 200 Pfd. 74, Spiritus still, per Jan. 46 1/2, per April-Mai 46 1/2, per Herbst 46 1/2.

Wiener Börse vom 22. Jänner. Im heutigen Morgenverkehr wurde im Hinblick auf die festen auswärtigen Notirungen die Hausse wieder aufgenommen, doch waren vornehmlich Rentenpapiere, namentlich Baubanken, bevorzugt, während die Hauptpapiere vernachlässigt blieben; Creditactien gingen von 331 bis 330, Anglobank-Actien von 299.50 bis 298, Unionbank Actien von 263.50 bis 262.

Italiener hoben sich von 181 bis 189.50, Actien der Hypothekar-Rentenbank von 241 bis 244, Wiener Wechselbank von 326 bis 327.50, Francobank bis 132.

Bereitsbank verkehrte zu 207 und 206.50, Maklerbank zu 225 und 226, Länderbank-Verein zu 128 bis 130.

Bank-Actien kamen zu 306 in den Verkehr, Industrie- und Boscocreditbank zu 135, Oesterreichische allgemeine Bank zu 365 und 367; Börsenbank gelangten zu 189 und 190 zum Abschluß, Börsen- und Creditbank zu 167 und 174, Lombarden bewegten sich zwischen 188 und 188.50; Bergbahn gingen bei lebhaftem Verkehr bis 221 in die Höhe.

Am lebhaftesten waren Baubank-Actien, von denen Allgemeine Baubank zu 207 nach 209 vorkamen, Wiener Bau-Gesellschaft zu 289 nach 291 umgesetzt wurden und Bauverein bis 113 aus dem Markte genommen wurden.

Wechsler-Baubank waren 73.50 nach 74.50, Pester Baubank 103, Vereins-Baubank 138, Militär-Baubank 136 und 139, Parcellirungs-Bau-Gesellschaft 131 und 145, Briggentauer 108.

Am 12 Uhr notirten: Creditactien 330.25, Anglobank 298.75, Unionbank 262.50, Wechselbank 326, Hypothekar-Rentenbank 244, Bereitsbank 206.50, Lombarden 188.50, Franco 132, Baubank 206.25, Bauverein 112.75, Napoleonsbör 8.68.

Zu Beginn des Mittagsgeschäftes offerirten sich Creditactien auf höhere Berliner Curse bis 331, Länderbank-Verein bis 132.50, Anglo-Actien bis 298; Unionbank war 261.50, Wechselbank 325.75, Bereitsbank 207, Hypothekar-Rentenbank 244, Handelsbank 306.50, Maklerbank 224.50, Oesterreichische allgemeine Bank 364, Börsen- und Creditbank 171, Italiener 188.50, Actien der Bergbahn gingen auf 208 zurück, Bereitsbank bis 130 und sind schließlich die von der Handelsbank zum Curse von 230 mit günstigem Erfolge eingeführten Actien der Wiener Börsenverkehr zu erwähnen, welche in großen Posten bis 216 gehandelt wurden und später in Folge von Realisirungen sich bis 244 ermäßigten.

Zur Erklärungszeit um 1/2 1 Uhr notirten: Creditactien 330.50, Anglo 298, Unionbank 262, Wechselbank 325, Hypothekar-Rentenbank 243.50, Italiener 188, Bereitsbank 208, Francobank 131.75, Lombarden 187.50, Parcellirungsbank 144, Militär-Baubank 135, Baubank 206.50, Bauverein 112.50, Napoleonsbör 8.68 1/2.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 329.75, Anglo 296.50, Franco 131.50, Unionbank 262.—, Nordbahn 220.—, Lombarden 187.50, Staatsbahn 332.—, Carl Ludwig 228.—, Tramway 369.—, Napoleonsbör 8.68 1/2.

(Vom englischen Geldmarkte.) Die „Englische Correspondenz“ schreibt vom 18. d. M.: In der allgemeinen Situation hat sich im Laufe der acht Tage für das Geschäft nichts geändert. Wie vor einer Woche ist Geld reichlich, bestes Papier wird zu 4 1/2 bis 1/4 discountirt und man erwartet wieder für den kommenden Donnerstag eine Ermäßigung des Zinsfußes. Letztere Erwartung stützt sich zum bedeutenden Theil auch auf die Veränderungen im letzten Bankausweise, welcher unter Anderem einen Zuwachs in der Reserve von 694.000 L. ersichtlich macht. In den letzten zwei Tagen hat das Publicum so hartnäckig mit Wechseln zurückgehalten, daß die Notirungen etwas unregelmäßig werden. Die Goldnachfrage für Deutschland ruht noch immer und für kommende Wochen sind Warfendungen im Betrage von über eine Million L. zu erwarten. An der Fondsbörse nahm dieses Mal die Regulirung ungewöhnlich viel Aufmerksamkeit in Anspruch. Nach dem Ausweise des Clearing House war der Umfang der Operationen am Tage der Liquidirung größer als je zuvor. Das regelmäßige Geschäft des Marktes mußte, wie gewöhnlich, einigermaßen unter diesen Operationen leiden und die Notirungen waren momentan etwas weniger fest. Da jedoch stetig ein Strom von Geld sich auf den Markt ergießt, und Anlage sucht, so ist der Grundton ein recht gesunder. Wie vor einer Woche werden Coniols 92 1/2 bis 1/4 Geld und 92 1/2 bis 3/4 Rechnung notirt und englische Bahnen bleiben unter dem Eindruck von Striktes und Fallimenten gedrückt. Auch in auswärtigen Staatspapieren, wo die Stimmung im Ganzen noch am günstigsten war, wurden wieder einzelne Sectionen vorgezogen. Die neue 7perc. japanische Anleihe im Betrage von 2,000.000 L. wurde vom Publicum sehr beifällig aufgenommen und, wie es heißt, zehn Mal überzeichnet. Da Japan noch keine große Schuld hat, so erklärt sich diese Erscheinung von selbst, obgleich der Emissionspreis, 92 1/2, entschieden hoch ist. Es ist zu bemerken, daß Rußen trotz der centralasiatischen Frage begehrt waren.

(Vom Berliner Geldmarkte.) Aus Berlin 20. d. M., wird geschrieben: Die preussische Bank hat heute den Discount auf 4 1/2 und den Lombardzinsfuß für Waaren und Effecten auf 5 1/2 pCt. ermäßigt und damit eine seit einer Woche bestehende Erwartung erfüllt. Der bisherige Discount von 5 pCt. bestand seit dem 16. September v. J., hat sich also ungefähr vier Monate erhalten, während in dem gleichen Zeitraum die Bank von England ihren Discount nicht weniger als acht Mal verändert hat, ein Zeichen, daß die Fluctuationen des Geldmarktes, die in London kaum je zuvor so lebhaft und weitgehend waren wie in den letzten Monaten, hier im Großen und Ganzen doch einen sehr ruhigen Charakter hatten. In Vorrentenkreisen hatte man ziemlich allgemein eine Ermäßigung des Discounto um ein volles Percent erwartet.

Telegramm der Arader Rhod-Gesellschaft.

Buda-Pest, 23. Jänner. Getreidegeschäft. Frühjahr-Weizen fl. 6.93—95. Frühjahr-Hafer fl. 1.58—59. Frühjahr-Korn fl. 4.05—07. Frühjahr-Mais fl. 3.62—63. Neuer Weizen fl. 5.70—72. Hafer fl. 1.59.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit 5 % zu 3 Tage Kündigung

erhält Baarvorschuße auf Werthpapiere und Handelsproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effectivem Silber oder Banknoten, werden billig bewirkt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwillig Auskunft ertheilt.

(15) Die Direction.

3. 473/1873.

Kundmachung.

In der am 13. Jänner 1873 abgehaltenen Sitzung des Arader k. Gerichtshofes erster Instanz wurde die Firma der Kaufmannin Witwe nach Bernhard Pollak unter der Firma:

„Bernhard Pollak's Witwe“

in das Register für Einzelfirmen wechselgerichtlich protocollirt, was hiemit kundgemacht wird.

Aus der in Arad am 16. Jänner 1873 abgehaltenen Sitzung der Wechselabtheilung des Arader k. Gerichtshofes.

Nagy Sándor, k. Gerichtspräsident.

Mülek Lajos, Gerichtsnotar.

5. Abon.

Theater.

Nr. 15.

Heute Freitag den 24. Jänner l. J.: Unter der Direction des Fehérváry Antal.

Egy sörj vétke.

(Die Schuld eines Mannes.)

Französisches Lustspiel in 3 Acten, von Barrière und Eschouff, übersetzt von Marcell Göza. (Regisseur: Weizer.)

Morgen Samstag den 25. Jänner 1873, im Abonnement.

Erstes Auftreten des Herrn Kassai Vidor.

A trapezunti herczegnő.

(Die Prinzessin von Trapezunt.) Komische Operette in 3 Abtheilungen.

Prager Lottoziehung vom 22. Jänner 1873:

55 14 44 83 37



„Meine Liebe kann ich Euch nicht geben, Edmund. Mein Herz gehört Norfolk, nur ihm allein.“  
 „Mein Urtheil ist gefällt“, rief Rochester, sich stellend, als gerathe er in Verzweiflung. „Lebt wohl, Anna, vergeßt, was ich gesprochen. Mein Herz trieb mich dazu. Lebt wohl!“  
 Langsam verließ er den Garten.  
 Anna war allein.  
 „Ich beklage ihn“, murmelte sie vor sich hin.  
 „Aber kann ich ihn denn lieben? Arthur allein besitzt mein Herz. Wo mag er sein? Er versprach doch so gleich nachzukommen?“  
 Plötzlich ertönte ein Geräusch in der Nähe. Anna hob den Kopf empor und ging rasch einige Schritte vorwärts.  
 „Er ist es. Aber was sehe ich, nicht allein! Harriet an seiner Seite, Harriet! Die Wuth erstickt mich.“

Wie vertraut sie mit einander sprechen? Das ist zu viel. Noch haben sie mich nicht bemerkt. Rasch will ich mich verbergen, um zu sehen, wie weit der Frevler geht.“  
 Wie ein Blitz war sie hinter den Bäumen verschwunden.  
 Norfolk und Harriet frohnel langsam näher.  
 „Anna hat sich in der Nähe versteckt“, sagte Harriet leise.  
 „Kann sie uns sehen?“ fragte Norfolk.  
 „Gewiß.“  
 „So erlaubt, daß ich Eure Hand küsse, Mylady.“  
 Harriet gab ihm die Hand und Norfolk drückte einen Kuß darauf. In demselben Augenblicke wurden die Büsche auseinandergerissen und Anna stand vor ihnen.

Harriet stellte sich heftig erschrocken und entfloß. Norfolk dagegen blieb gleichgültig stehen und blickte seine Braut mit eiserner Ruhe an.  
 „Verräther!“ rief Anna, sprachlos vor Wuth.  
 „Heuchler! Ich täuschte mich also doch nicht, als ich Euch der Liebe zu Harriet beschuldigte?“  
 „Ihr täuschet Euch“, sagte Norfolk kalt.  
 „Habe ich eben nicht selbst mit meinen Augen gesehen, daß Ihr Harriet's Hand an die Lippen drückt?“  
 „Ich leugne es nicht.“  
 „Weshalb geschah es?“  
 Norfolk schwieg.

(Fortsetzung folgt.)  
 Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschmidt, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiner'schen Hause.

**Erste Siebenbürger Eisenbahn**

**Fahrordnung**

**Personen- und gemischten Züge**

Giltig vom 15. Juni 1871.

Von Wien nach Pest, Czegled, Arad und Carlsburg.				Von Carlsburg nach Arad, Czegled, Pest und Wien.					
Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug		Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug	
	Nr. 1.	Nr. 3.	Nr. 2.	Nr. 4.		Nr. 2.	Nr. 4.	Nr. 2.	Nr. 4.
Wien	Abf. 8 25	Früh 7 55	Früh 7 55	Abf. 8 25	Carlsburg	Früh 4 -	Vrm. 10 10	Früh 4 -	Vrm. 10 10
Pest	Früh 7 30	Abf. 6 5	Abf. 6 5	Früh 7 30	Alvincz	4 21	4 26	10 36	10 48
Czegled	Vrm. 10 8	9 5	9 5	Vrm. 10 8	Siboth	4 56	4 57	11 22	11 27
Arad	Nmt. 4 20	Früh 6 44	Früh 6 44	Nmt. 4 20	Broos	5 21	5 23	11 55	12 5
Gyorok	4 59	5 1	7 30	7 36	Piski	5 56	6 10	12 43	1 13
Paulis	5 14	5 15	7 50	7 51	Déva	6 30	6 35	1 37	1 45
Radna	5 31	5 39	8 9	8 27	Branyieska	7 04	7 05	2 18	2 21
Konop	6 9	6 12	9 3	9 6	Ilye	7 25	7 30	2 44	2 51
Berzova	6 32	6 34	9 28	9 38	Guraszada	7 40	7 41	3 4	3 5
Soborsin	7 21	7 29	10 31	10 41	Zám	8 11	8 13	3 42	3 47
Zám	8 7	8 9	11 23	11 28	Soborsin	8 47	8 53	4 38	4 40
Guraszada	8 41	8 42	12 6	12 7	Berzova	9 37	9 42	5 34	5 40
Ilye	8 53	9 -	12 21	12 28	Konop	10 1	10 3	6 2	6 1
Branyieska	9 22	9 23	12 53	12 54	Radna	10 33	10 38	6 43	6 50
Déva	9 53	9 58	1 26	1 36	Paulis	10 53	10 54	7 16	7 19
Piski	10 19	10 39	2 -	2 30	Gyorok	11 6	11 10	7 31	7 38
Broos	11 13	11 15	3 14	3 24	Arad	11 46	Vrm. 8 20	Früh 8 20	Früh 8 20
Siboth	11 42	11 43	3 57	4 2	Czegled	6 13	Abf. 6 20	Früh 6 20	Früh 6 20
Alvincz	12 16	12 21	4 42	4 54	Pest	5 35	5 -	9 51	Vrm. 9 51
Carlsburg	12 40	Ncht. 5 18	Nmt. 5 18	Nmt. 5 18	Wien	6 9	Früh 6 36	Abf. 6 36	Abf. 6 36

Von Piski nach Petrozsény.		Von Petrozsény nach Piski.	
Stationen	Gemischter Zug Nr. 23.	Stationen	Gemischter Zug Nr. 24.
Piski	Nmt. 2 40	Petrozsény	Früh 6 30
Zeykfalva-Kalán	3 18	Banicza	7 17
Russ	3 34	Krivadia	8 23
Várallya-Hátszeg	4 14	Puj	9 24
Puj	5 12	Várallya-Hátszeg	10 20
Krivadia	6 16	Russ	11 41
Banicza	7 20	Zeykfalva-Kalán	11 22
Petrozsény	8 20	Piski	12 -

**Bahn-Anschlüsse.**

**I. In Arad.**  
 A. Zug 2 von Carlsburg an den um 12 Uhr 25 Min. Nachmittags nach Pest abgehenden Zug Nr. 23.  
 Zug 4 von Carlsburg an den um 9 Uhr 54 Min. Abends nach Pest abgehenden Zug Nr. 24.  
 B. Der von Czegled um 3 Uhr 42. Min. Nmt. ankommende Zug Nr. 21 an Zug Nr. 1 nach Carlsburg.  
 Der von Czegled um 6 Uhr 4 Min. Früh ankommende Zug Nr. 23 an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.  
**II. In Piski.**  
 A. Der von Arad um 2 Uhr Nachmittags ankommende Zug Nr. an Zug Nr. 33 nach Petrozsény.  
 Der von Carlsburg um 12 Uhr 43 Min. Nachmittags ankommende Zug Nr. 4 an Zug Nr. 23 nach Petrozsény.  
 B. Zug Nr. 2 von Petrozsény an Zug Nr. 4 nach Arad.  
 Petrozsény an Zug Nr. 3 nach Carlsburg.

**Die General-Direction.**

**Theiß- und Arad-Temesvárer Eisenbahn.**

**FAHRORDNUNG**

vom 1. Juli 1872 bis auf Weiteres.

I. Von Wien und Pest nach Kaschau.				IV. Von Kaschau nach Pest und Wien.					
Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug		Stationen	Personen-Zug		Gemischter Zug	
	Nr. 1.	Nr. 3.	Nr. 2.	Nr. 4.		Nr. 2.	Nr. 4.	Nr. 2.	Nr. 4.
Wien Nordb. Abf.	8 15	Abends 7 45	Früh 7 45	Früh 7 45	Kaschau Abf.	4 20	Früh 9 34	Vorm. 9 34	Nacht. 6 -
Staatb. Abf.	8 25	Abends 7 55	Früh 7 55	Früh 7 55	Miskolcz	7 9	1 56	Nacht. 9 50	Abends (Ncht.)
Pest	7 30	Früh 6 5	Abends 6 5	Abends 6 5	Szerencs	8 35	4 9		
Czegled	10 18	Vorm. 8 55	Früh 8 55	Früh 8 55	Nyiregyháza	10 37	Vorm. 7 26	Abends 7 26	
Szolnok	11 22	Nacht. 9 58	Nacht. 9 58	Nacht. 9 58	Debreczin	12 47	Nacht. 10 34	Nacht. 10 34	
P.-Ladány	2 1	Nacht. 12 56	Nacht. 12 56	Nacht. 12 56	P.-Ladány	2 25	12 37		
Debreczin	3 11	2 52	Früh 2 52	Früh 2 52	Szolnok	4 54	4 44	Früh 4 44	
Nyiregyháza	6 17	4 22			Czegled Ant.	5 47	5 55		
Szerencs	8 20	Abends 6 1			Pest	8 37	Abends 8 43		
Miskolcz	10 40	Nacht. 7 55	Früh 7 55	Früh 7 55	Wien Staatb. Nordb.	6 9	Früh 6 36	Abends 6 36	
Kaschau Ant.	3 22	Früh 12 14	Nacht. 4 52	Nacht. 4 52		6 19	6 49		

**II. Von Wien u. Pest nach Arad, Temesvár**

**V. Von Temesvár u. Arad nach Pest u. Wien.**

II. Von Wien u. Pest nach Arad, Temesvár		V. Von Temesvár u. Arad nach Pest u. Wien.	
Stationen	Lagezeit	Stationen	Lagezeit
Wien Nordb. Abf.	8 15	Abends 7 45	Früh 7 45
Staatb. Abf.	8 25	Abends 7 55	Früh 7 55
Pest	7 30	Früh 6 5	Abends 6 5
Czegled	10 18	Vormittag 9 5	Abends 9 5
Szolnok	11 22	Vormittag 10 37	Nacht. 10 37
Mező-Túr	12 22	Nachmittag 12 36	Nacht. 12 36
Csaba	2 1	Früh 3 30	Früh 3 30
Arad	3 42	6 4	6 4
Vinga	4 35	6 23	6 23
Temesvár	5 44	7 32	7 32
	7 1	Abends 8 49	8 49

**III. Von Wien und Pest nach Grosswardein**

**VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien**

III. Von Wien und Pest nach Grosswardein		VI. Von Grosswardein nach Pest und Wien	
Stationen	Lagezeit	Stationen	Lagezeit
Wien Nordb. Abf.	8 15	Abends 7 45	Früh 7 45
Staatb. Abf.	8 25	Abends 7 55	Früh 7 55
Pest	7 30	Früh 6 5	Abends 6 5
Czegled	10 23	Vormittag 8 55	Früh 8 55
Püspök-Ladány	2 35	Nacht. 1 26	Nacht. 1 26
Berettyó-Ujfalu	3 35	Früh 2 43	Früh 2 43
Grosswardein Ant.	4 47	4 6	4 6

Die Abfahrtszeiten von den Zwischenstationen und die Bahnanschlüsse in Arad, Csaba, Debreczin, Grosswardein, Kaschau, Miskolcz, Szerencs und Temesvár sind aus den auf den Bahnhöfen angeschlagenen Fahrordnungen zu entnehmen.

**Die Verkehrs-Direction.**

**Sichere Hilfe!**  
 Alle diejenigen, welche heimlichen Sünden od. Ausschweifungen erliegen, und die nun deren traurigen Folgen, namentlich Berrüttung des Nervensystems, Leiden der Harnorgane, Entkräftigung, Gedächtnisschwäche u. an sich verspüren, finden einzig sichere, billige u. vollständig discrete Hilfe und Schutz geg. schamlose Vorellereien durch das Buch:  
**Dr. Retan's Selbstbewahrung.**  
 Mit 27 patholog.-anat. Abbildungen.  
 74. Auflage. Preis 2 fl.  
 Besitzt in jeder Buchhandlung.  
**M. Klein jun.**  
 (17-28)

**Kundmachung.**  
 Von Seite des Arader k. Gerichtshofes e. J. wird hiebei kundgemacht, daß dem Arader Einwohner Johann Bing eine vom 1. September 1872. datirte, durch Josef Botvánt und Veronika Botvánt-Belónyi zu Gunsten des Johann Bing auf 360 fl. ausgestellt, durch Franz Schweiniger und A. Stelzhammer coramirte, intabulirte Obligation in Verlust gerathen ist; es wird somit im Sinne des §. 530 der P. O. der gegenwärtige Besitzer dieser Obligation hiebei aufgefordert, daß er dieselbe oder sein hierauf begründetes Anrecht vom ersten Erscheinen dieser Kundmachung an gerechnet innerhalb eines Jahres um so gewisser anmelden soll, da sonst diese Obligation für null und nichtig erklärt werden wird.  
 Aus der am 8. Jänner 1873 abgehaltenen Sitzung des Arader k. Gerichtshofes.  
 Nagy Sándor, Müllek Lajos, k. Gerichtspräsident, Gerichtsnotar.

**2 Millionen 286,500 Thlr.**  
 kommen in der vom Staate errichteten und garantirten grossen Geldverlosung zur Entscheidung.  
**Erste Ziehung am 23. u. 24. Jänner.**  
 Diese Lotterie enthält Tausende von event. 120,000 Thaler; ferner 50,000, 40,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 2 à 10,000, 3 à 8,000, 4 à 6,000, 1 à 5,000, 12 à 4,000, 3000, 35 à 2,000, 2 à 1,500, 200 à 1,000, 8 à 500, 363 à 400, 23 à 300, 498 à 200 u. c.  
 Ganze Originallose kosten 7 fl.  
 Halbe do. 3 fl. 50 kr.  
 Viertel do. 1 fl. 75 kr.  
 Auswärtige mit Rimessen versehene Aufträge, selbst aus den entferntesten Gegenden, werden prompt und gewissenhaft ausgeführt; jeder Teilnehmer erhält das mit Staatsmünzen vertheilte Original-Lose - keine Promesse - zugelandt, sowie gleich nach Ziehung die amtliche Gewinnliste. Gewinnelder können bei jedem Bankhause eincaßirt werden. Man wende sich baldigst direct an  
**Louis Wolff,**  
 Bank- und Wechselgeschäft, Hamburg.  
 Als Zahlung können alle Arten Münzen, Papiergeld, Francmarken und Wechsel benutzt werden.

**Beste Qualität**  
**Erdäpfel und Hülsenfrüchte**  
 empfehlen billigst  
**Goldberger & Bildhauer,**  
 (63-2,3) Reßniederlage, (vis-à-vis dem Comitathaus.)

